

gebissen der bisherigen Grabung nicht zufrieden, ist doch die Siedlung in Drum die erste stichbandkeramische in der Tschechoslowakei, in der hölzerne Vierecksbauten nachgewiesen sind. Zur Fortsetzung der Grabung spornt mich aber nicht minder die interessante Parallele zu Köln an, auf die aufmerksam zu machen der Zweck dieses kurzen Vorberichtes ist.

Prag.

Leonhard Franz.

### Frühgermanische Funde aus der Friedberger Gegend.

Der Güte von Herrn Professor Dr. Blecher in Friedberg i. H. verdanke ich die Möglichkeit, hier zwei neue Funde aus seinem Arbeitsgebiet vorzulegen, die Beachtung verdienen, weil sie in die Zeit nach Aufgabe des Limes in der Wetterau und vor den Beginn der fränkischen Reihengräber fallen, also in jene Zeit, für die manche Forscher (z. B. Brenner, 7. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1912 [1914], S. 297 ff. und nach ihm andere) eine Lücke in der Kontinuität der Besiedelung oder wenigstens in unserer bisherigen Kenntnis einschlägiger Funde angenommen haben. Es ist ja begreiflich, daß aus den unruhigen Zeiten der Völkerwanderung, in der Friedhöfe größeren Umfangs nicht zu erwarten sind, weniger Grabfunde uns zur Kenntnis kommen als aus der vorhergehenden stabileren Zeit der Römerherrschaft oder aus der folgenden des Frankenreiches. Doch nun zu den Funden selbst!

1. Reichelsheim an der Horloff (östlich von Friedberg i. H.). Die Ziegelei Bax, in der im Jahre 1927 die Funde zutage kamen, liegt nordwestlich von Reichelsheim in der Gabelung der Wege nach Heuchelheim und Weckesheim. Von den vier Skelettgräbern, die angetroffen wurden, konnte nur eins (Nr. 4) von H. Blecher beobachtet werden. Es lag in NS-Richtung, mit dem Kopf im Norden. An der rechten Kopfseite stand die Flasche (Abb. 1, 5), die als Verzierung drei Buckel an der weitesten Stelle des Bauches und um den Hals ein schräg gestricheltes Band aufweist. Zu den Füßen der Leiche standen die übrigen Gefäße (Abb. 1, 3. 4. 6. 7), die unverziert sind. Auf der linken Brustseite lag eine Bronzefibel (Abb. 1, 1) mit untergeschlagener Sehne und verziertem bandförmigen Bügel. In der Körpermitte fand sich ein Konglomerat von Eisenteilen, aus dem noch eine eiserne Schnalle (Abb. 1, 2) herausgeschält werden konnte. Rund um die Leiche waren Eisennägel verstreut, die wohl von dem Holzsarg herrühren. Sodann fiel noch auf, daß in geringer Höhe über der Mitte des Skelettes ein kleines unregelmäßiges Sandsteinstück lag. Dieselbe Beobachtung wurde auch bei den anderen Gräbern gemacht, die alle parallel zueinander lagen, aber in verschiedenen Zeilen angeordnet waren. Es ist nicht anzunehmen, daß die Beigaben von ihnen restlos geborgen worden sind. Aus Grab 1 liegt nur ein Gefäß (Abb. 1, 8) ohne Verzierung vor, aus Grab 2 nichts, aus Grab 3 ein Bronzehalsring (Abb. 1, 9) mit verzierter Ringöse und einige Perlen (Abb. 1, 10).

Die gleichartige Orientierung der Gräber und die geringe Entfernung voneinander (1,5 bis 2,5 m) berechtigt uns, keinen wesentlichen Altersunterschied innerhalb der kleinen Gruppe anzunehmen, wir können also die Beigaben rein typologisch ohne Rücksicht auf die Grabzusammengehörigkeit besprechen.

Die Fibel (Abb. 1, 1) ist ein verbreiteter und, wie es scheint, auch langlebiger Typ. Wir finden sie in einem Grabfeld des 3. Jahrhunderts von Gießen (A. u. h. V. 5 Taf. 9, 165) und in einem solchen des 4. Jahrhunderts von Niederursel (ebenda Taf. 4, 75). Sodann hat kürzlich (Germania 15, 1931, 88 Abb. 6, 2) Hock ein gleiches Stück aus einer Siedelung bei Baldersheim (Unterfranken) veröffentlicht und die Zeitstellung kurz besprochen.

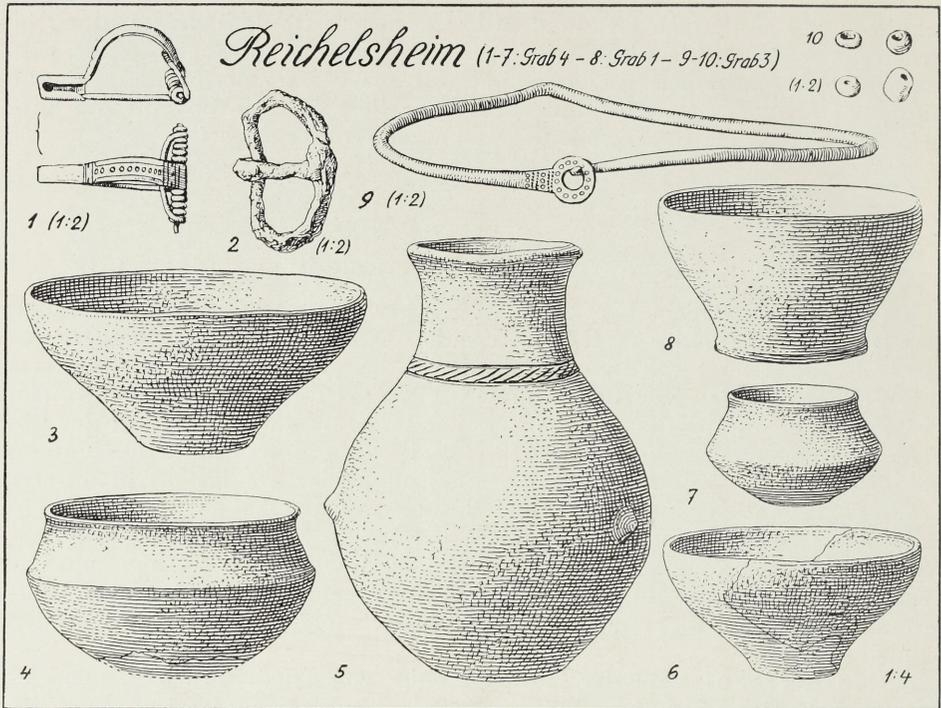


Abb. 1.

Der Halsring (Abb. 1, 9) ist ein neues Stück der in der Mainzer Zeitschrift 17/19, S. 69 ff. von mir besprochenen Gruppe. Als Typ 5 sind dort die mir damals bekannten Ringe mit runder Scheibenöse zusammengestellt. Inzwischen habe ich noch Stücke aus Gundremmingen (spätromische Befestigung; Funde im Museum Dillingen), aus Bregenz (zwei Stücke vom Grabfeld; Mus. Bregenz), aus Folklingen in Lothringen (Grabfeld; reiche unveröffentlichte Funde im Staatl. Mus. f. Vorgeschichte zu Berlin) kennengelernt.

Die eiserne Schnalle (Abb. 1, 2) ist stark verrostet und von einfacher Form, so daß weitere Schlüsse aus ihr nicht gezogen werden können.

Unter den Tongefäßen nimmt die Flasche (Abb. 1, 5) die erste Stelle ein. Über sie soll gleich noch gesprochen werden.

Zu den übrigen Tongefäßen Parallelen aufzusuchen, würde zu weit führen. Es sei nur auf zwei Gefäße von Salem (A. u. h. V. 5 Taf. 5, 87. 88) hingewiesen, die große Ähnlichkeit mit unserer Abb. 1, 4 und 8 aufweisen.

Wohl das interessanteste Stück unserer Grabfunde ist die Flasche (Abb. 1, 5). Sie ist, wie alle anderen Tongefäße, aus freier Hand geformt und soviel ich sehe, das einzige Stück dieser Art aus der Wetterau. Es lohnt sich also, diesem Typus etwas nachzugehen.

So häufig Flaschen in der Spätlatènezeit (und frühen Kaiserzeit) einerseits und der fränkischen Zeit andererseits sind, so spärlich sind die Zwischenglieder nachzuweisen. Der römische Henkelkrug ersetzte diese Gefäßform vollkommen, zumal er eben infolge des Henkels bequemer zu handhaben war. Im 4. Jahrhundert tauchen nun gelegentlich handgemachte Flaschen auf (die Spätlatèneflaschen der Mittelrheingegend waren schon Scheibenarbeit!), und es hat den Anschein, als ob dabei stets germanischer Einfluß eine Rolle spielte. Daß die Reichelsheimer Gräber Germanengräber sind, bedarf keines

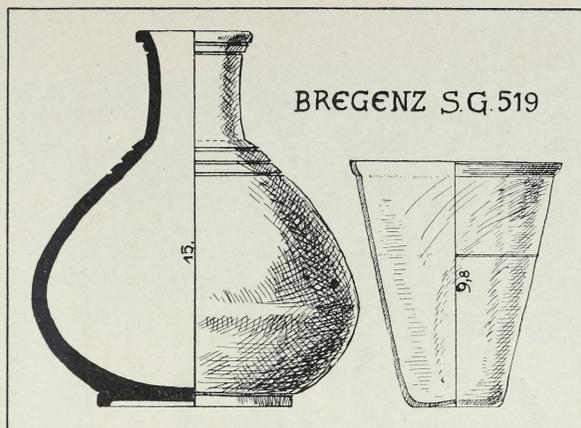


Abb. 2.

Beweises. Dasselbe ist niemals bei den Funden von Niederursel<sup>1)</sup> bestritten worden, unter denen eine Flasche (Mündung fehlt) mit verzierter Schulter sich befindet, von der schon Lindenschmit bei der Erstveröffentlichung<sup>2)</sup> sagte: „Das Gefäß hat mit römischer Töpferei keine Ähnlichkeit“. Sodann dürfte in diesen Zusammenhang ein Neufund von Eßleben, B.-A. Schweinfurt, gehören, den Hock kürzlich<sup>3)</sup> bekanntgegeben hat und von dem mir eine Photographie vorgelegen hat. Außer einer Anzahl gleichartiger Schüsseln enthielt dieses Lager eines Geschirrhändlers drei Flaschen. Eine baldige Veröffentlichung des Fundes wäre sehr erwünscht. Die Parallelen, die Lindenschmit a. O. zu der Niederurseler Flasche anführt, weisen nach Osten (Böhmen) und Norden (Hannover). Aber auch aus Thüringen läßt sich eine Parallele beibringen, nämlich aus dem Grabfeld von Weimar. Grab 54 enthielt eine Flasche<sup>4)</sup>, die eingeglättete Ornamente (senkrechte Linien an Hals und Bauch, rautenförmiges Gittermuster auf der Schulter) zeigt. Allerdings enthielt das Grab schon Almandinscheibenfibeln, dürfte also wesentlich jünger als unser Reichelsheimer Grab sein. Dasselbe trifft für eine schwarze Flasche von gedrückter Form zu, die in Grab 204 des Grabfeldes von Bümpliz, Kanton Bern, mit einer Bronzeriemenzunge zutage kam. Die im Historischen Museum Bern liegenden wichtigen Funde dieses Friedhofes sind leider noch nicht veröffentlicht.

Gleichzeitig mit den Reichelsheimer Gräbern dürften die spätesten Beisetzungen des großen Grabfeldes von Bregenz sein, aus dem ich zwei Parallelen beizubringen vermag. Durch die Freundlichkeit von Herrn Konservator Hild vom Museum in Bregenz bin ich in der Lage, das Inventar der beiden Gräber im Bild vorzulegen. Skelettgrab 519<sup>5)</sup> enthielt einen konischen Glasbecher (Abb. 2) von der im 4. Jahrhundert geläufigen Form und eine handgemachte Flasche (Abb. 2) aus grauem Ton, die flache Rillen um den Rand und auf der Schulter trägt.

Skelettgrab 906<sup>6)</sup> enthielt (Abb. 3) 19 grüne Glasperlen, einen offenen glatten Bronzearmring, eine schlanke Glasampulle mit Ausbauchung in der

<sup>1)</sup> A. u. h. V. 5 Taf. 4, 79.

<sup>2)</sup> A. u. h. V. 5, 15.

<sup>3)</sup> Germania 15, 1931, 101.

<sup>4)</sup> Götze, Die Altthüringischen Funde von Weimar (1912.) S. 57 Taf. 15, 8; danach: Brenner, 7. Bericht d. Röm.-German. Kommission 1912 [1914], 329 Abb. 16, 4.

<sup>5)</sup> 47. Jahresbericht des Landesmuseums-Verein für Vorarlberg für 1910 und 1911, 31.

<sup>6)</sup> A. a. O. S. 72.

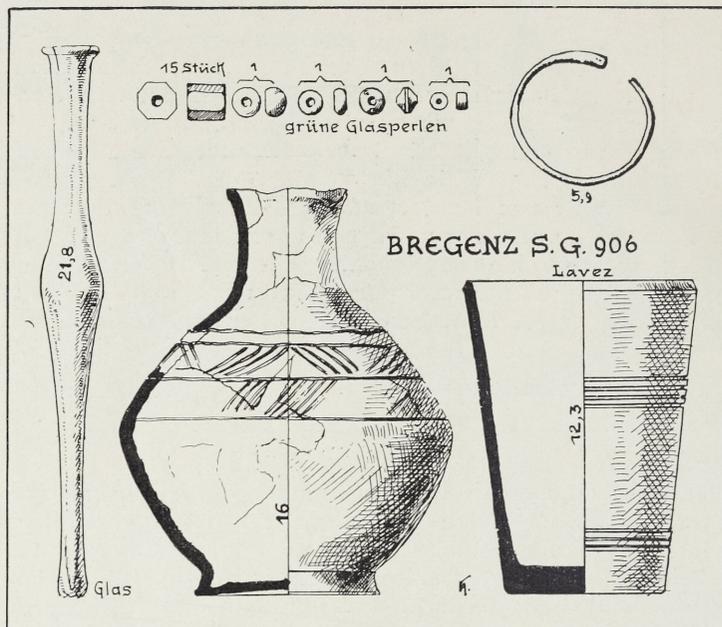


Abb. 3.

Mitte (Form des 4. Jahrhunderts), einen fast zylindrischen Becher aus Lavezstein und eine handgemachte Flasche aus grauschwarzem Ton mit schräggestellten Strichbündchen auf der Schulter.

Nach Besprechung dieser Parallelen gilt es, über die Zeitstellung der Reichelsheimer Gräber sich Klarheit zu verschaffen. Die Fibel wird man dem 5. Jahrhundert zuzuweisen geneigt sein, den Halsring dagegen eher dem 4. Allerdings ist dabei zu überlegen, daß diese vielleicht schon im 3. Jahrhundert beginnen, denn wir treffen sie auf der Rentmauer bei Wiesbaden<sup>7)</sup>, deren Gebäude um 260 zerstört wurden und in einem Brunnen der Saalburg<sup>8)</sup>, die um die gleiche Zeit von den Römern geräumt werden mußte. Man wird also die Reichelsheimer Gräber in die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts datieren dürfen.

2. Großkarben an der Nidda (südlich von Friedberg i. H.): aus einem Skelettgrab, das 1922 in einer Sandgrube des Bürgermeisters Buß gefunden wurde, erhielt das Museum Friedberg folgende Beigaben: Eiserne Schnalle

(Abb. 4,1) mit Beschlagplatte aus Bronze und Silbertauschierung auf Bügel und Dorn. Diese Technik hält sich noch in einfachsten Mustern und zeigt keinerlei Beziehungen zu der überreichen Tauschierung fränkischer Schnallen usw. des 7. Jahrhunderts. Parallelen bietet das Grabfeld von Weimar (Götze, Die Althüring. Funde von Weimar (1912,) S. 24/25), beson-

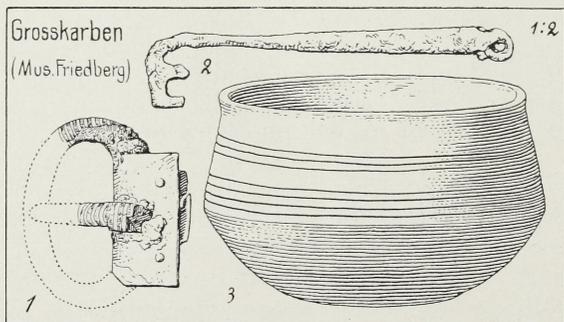


Abb. 4.

<sup>7)</sup> Mainz. Zeitschr. 17/19, 1921/24, S. 70.

<sup>8)</sup> A. a. O. 70; Jacobi, Das Römerkastell Saalburg 1897, 511 Abb. 84.1.

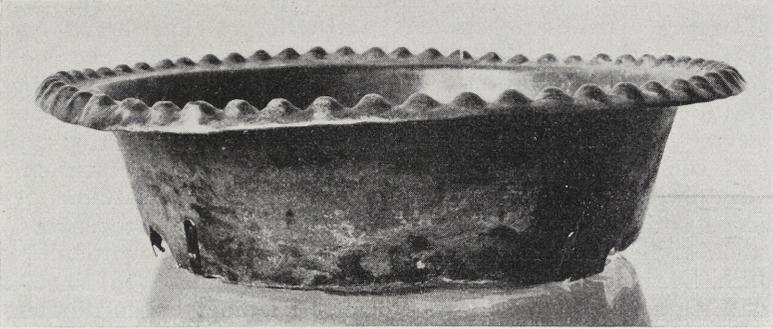


Abb. 5. Bronzeschüssel aus Großkarben.

ders Grab 84 (mit Münze von Zeno 471—491). Åberg (Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit 1922, S. 124) verweist noch auf eine Schnalle aus Bülach in der Schweiz, die nur einfache Silberstreifen auf Dorn und Rahmen aufweist. — Eiserner Schlüssel (Abb. 4,2) mit zwei Zähnen. — Schwarze Tasse (Abb. 4,5) mit Riefen auf der Schulter. Ähnliche Stücke sind bekannt von Bad Nauheim (Land.-Mus. Darmstadt, Inv. II A a 61; noch unveröffentlicht), Trebur (A. u. h. V. 5 Taf. 6,103), aus Hessen (ohne genauen Fundort; A. u. h. V. 5 Taf. 9,165), aus Hanau (Lamboystraße; Kutsch, Katalog des Museums Hanau Taf. 19, Mitte unten und S. 69, wo es irrümlicherweise unter den Spätlatènefunden eingereiht ist). Angeblich soll noch aus demselben Großkarbener Grab eine 1928 gefundene Bronzeschüssel (Abb. 5) mit gebuckeltem Rand stammen, die in alamannischen und fränkischen Gräbern nicht selten sind<sup>9)</sup>.

Wenn wir von diesem Stück absehen, so ist die Datierung des Grabfundes nicht ganz einfach. Schnalle und Gefäß müssen den Ausschlag geben. Ich möchte die Zeit um 450 für wahrscheinlich halten.

Sodann sei von Großkarben noch ein älterer Fund genannt, den Anthes im Archiv für Hess. Geschichte und Altert. N. F. 3, 1904, 468 erwähnt, und zwar nach dem handschriftlichen Katalog der Gräfl. Erbachischen Sammlungen in Erbach i. O.

Im Jahre 1811 wurde auf dem Gute Großkarben „unter einem sandigen Hügel“ ein Gerippe gefunden, an dessen rechter Schulter ein Gefäß stand, ferner ein Schildbuckel, ein Langschwert, zwei Lanzen spitzen, ein Beil, Messerklingen und zwei lange Werkzeuge, alles aus Eisen; sodann mehrere Schnallen und andere Bronzestücke, eine „mit Kupferblech überlegte“ Riemenzunge, „eine kleine allerliebste römische Schnellwage nebst ihrer Schale, auch von Bronze“, endlich ein „Geschmeide von lauterstem Gold, mit dünnen Plättchen von roten Glasflüssen besetzt, die mit gekippten Goldfolien unterlegt sind“. Letzteres Stück ist, wie der Abguß im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz zeigt, ein rechteckiges Zierband aus Gold, mit Almandinen belegt, das wohl an der Parierstange oder am Scheidenmund der Spatha befestigt war.

Es verdient Beachtung, daß zwischen den beiden eben besprochenen Fundorten vorfränkischer Gräber noch ein weiterer liegt, nämlich Niederflorstadt an der Nidda. Von hier ist eine im Landesmuseum Darmstadt liegende Fibel

<sup>9)</sup> Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde 1, 1889, 479 erwähnt als frühesten Beleg ein Becken mit römischer Inschrift aus dem Kastell Niederbieber. Er hat sich offenbar durch Dorow, Beschreibung rheinischer Altertümer Taf. XVII 5 irreführen lassen, wo über einem solchen Gefäß eine Inschrift abgebildet ist, die aber mit 4d bezeichnet ist, also zu dem römischen Bronzeteller Fig. 4a gehört.

bekannt und veröffentlicht<sup>10)</sup>, die deutlich vorfränkischen Charakter trägt.

Die Tatsache, daß die genannten Fundstellen: Reichelsheim, Niederflorstadt und Großkarben sämtlich in einer Linie liegen, längs der Nidda bzw. ihrem rechten Nebenfluß Horloff, legt den Gedanken nahe, anzunehmen, daß in dieser Richtung eine Hauptzugsstraße von Mitteldeutschland zum Mittelrheingebiet gezogen sei. Aber die neueste Bearbeitung der alten Straßen in Oberhessen von K. Th. Ch. Müller<sup>11)</sup> weiß nichts von einer solchen.

Zum Schluß müssen wir uns noch fragen, welchem Volksstamm jedes der besprochenen Gräber zuzuweisen ist. Beginnen wir mit den Bregenzer Gräbern. Daß in dem großen Grabfeld nicht nur Römer bestattet wurden, ist selbstverständlich. Die eingesessene Bevölkerung war allerdings wohl so stark romanisiert, daß sie selbst sich wohl als Römer bezeichnet haben dürften. Wenn nun in diesem Grabfeld zwei handgemachte Flaschen in unrömischer Technik auftauchen, deren Parallelen in Mitteldeutschland zu finden sind, so wird man am ehesten an alamannische Einwanderer denken. In dem Grenzverkehr zwischen dem freien Germanien und dem römischen Grenzland am Bodensee gab es zweifellos auch friedliche Zeiten. Da Grab 906 (Abb. 5) ein Frauengrab ist, dürften wir eine Landsmännin der Bissula vor uns haben, die den Dichter Ausonius so begeistert hat.

Über Großkarben (Abb. 4) dürfte auch keine Meinungsverschiedenheit herrschen. Wir haben ein alemannisches Grabinventar aus einer wesentlich jüngeren Zeit vor uns.

Nicht ganz so durchsichtig ist die völkische Zugehörigkeit der Gräber von Reichelsheim. Der Bronzehalsring ist ein in erster Linie bei den Ostgermanen beliebtes Schmuckstück. Von ihnen haben es benachbarte Stämme der Westgermanen übernommen. Und so sind vereinzelt Stücke bis Belgien (Samson) und der Schweiz (Yverdon)<sup>12)</sup> gelangt. Welcher westgermanische Volksstamm mag nun in Oberhessen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gesessen haben? Auch dies werden Alemannen gewesen sein, die in nächster Nachbarschaft die ostgermanischen Burgunder hatten, bei denen Bronzehalsringe keine Seltenheit waren.

Mainz.

Gustav Behrens.

### Cives Agrippinenses in Aquincum.

Die Hauptaufgabe des Museums von Aquincum bei Budapest in den Jahren 1926—1929 bildete die Freilegung des großen Friedhofes, der sich westlich vom Museum auf beiden Ufern des Aranyhegy-Baches ausdehnt. Er liegt längs der aus der Zivilstadt von Aquincum nach Westen führenden Straße, die in die große römische Straße einmündet, welche über Brigetio (Komárom) nach Carnuntum führte. Die Veröffentlichung dieses Friedhofes ist für das nächste Heft der Budapest Régiségei vorgesehen. Jedoch soll in dieser Zeitschrift schon vorher ein ummauertes Grab behandelt werden; denn bei seiner Untersuchung fand man eine Inschrift, die erneut die Anwesenheit von Bürgern aus dem römischen Köln in Aquincum bezeugt.

Die ummauerten Gräber Nr. 27 und 28 liegen etwa in der Mitte des aufgedeckten Friedhofgebietes (Abb. 2 u. 5). Die in ihnen gemachten Funde und

<sup>10)</sup> Brenner, A. u. h. V. 5, 425 Abb. 1,6; derselbe, 7. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 1912 [1914], 290 Abb. 14,1.

<sup>11)</sup> Alte Straßen und Wege in Oberhessen 1, 1928 (Sonderdruck a. d. Mitteilg. des Oberhess. Geschichts-Vereins, N. F. 28).

<sup>12)</sup> Mainz. Zeitschr. 17/19, 70.